

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM., zusätzlich Abgabe 10 Pf. für Postanfragen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und andere Personen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich der Verlag das Recht vor, den Druck zu unterbrechen. — Nachzahlung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Einzelheftpreis: die 8-spaltige Stammseite 20 Pf., die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 2-spaltige Reklameseite im regelmäßigen Teil 1 Reichsmark. Nachvertragsgebühr 20 Reichsmark. Sonstige und Platzverordnungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen für die Reichweite der Blätter werden nach Möglichkeit durch Fernruf übermittelt. Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Reklamationspreis ersticht, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß, oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermitlungsgesellschaften entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 18 — 89. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 22. Januar 1930

Abwehrschlacht.

Will man, zurückblickend auf die Haager Schlusskonferenz, ihr Wesen mit einem kürzeren Schlagwort kennzeichnen, so darf man wohl über diese Verhandlungen zwischen Deutschland auf der einen, einer geschlossenen Front der Ententemächte auf der anderen Seite die Überschrift setzen: Deutsche Abwehrschlacht.

Der Sachverständigenbericht ebenso wie die Beschlüsse der ersten Haager Konferenz im Sommer vorigen Jahres hatten absichtlich und unabsichtlich Püken im Young-Plan gelassen, Unklarheiten, Zweideutigkeiten und dergleichen. Hier stieß schon vor der Konferenz bei den Verhandlungen mit Deutschland, dann aber vor allem auf ihr selbst nun die Gegenseite geschossen vor, aber die deutsche Abwehr war zwar nicht immer, doch im großen und ganzen keineswegs so leicht zu überrennen, sondern vermochte wenigstens einigermaßen ihre Position zu halten.

Der Hauptangriff der Gegenseite war darauf abgestellt, dem Young-Plan die Reste des „Vorläufigen“ zu nehmen, also möglichst alles zu beseitigen, was an Bestimmungen über Moratorium, Revision, sonstigen Zahlungsausschub usw. für den transfergeschützten Teil der deutschen Zahlungsverpflichtungen als Schutzbestimmungen im Interesse des Schuldners vorgesehen war: Das vor der Konferenz liegende deutsche Entgegenkommen, wodurch der den Transferschutz nicht genießende Teil nicht unbeeinträchtigt erhöht wurde, mag die Gegenseite dazu veranlaßt haben, in dieser Richtung weiter vorzustößen, dem etwaigen Versuch Deutschlands, sich jener Schutzbestimmungen zu bedienen, enge Grenzen zu setzen. Dieser Angriff ist aber fast durchweg gescheitert und wenigstens für diesen Teil der deutschen Zahlungsverpflichtungen sind die Revisionsmöglichkeiten gerettet worden.

Ein zweiter Ansturm der Gegenseite bewegte sich auf das Ziel hin: sich nicht mit der feierlichen deutschen Verpflichtung, daß die Leistungen dem Young-Plan gemäß nun auch erfolgen würden, also mit dieser rein vertragsrechtlichen Bindung Deutschlands zu begnügen, sondern Pfänder zu erhalten in der Art, wie sie unterm Dawes-Plan galten. Vor allem also Pfandrechte auf die Verbrauchsabgaben und dann auch auf die Reichsbahn.

Man verhielte dieses angestrebte Zugriffsrecht mit der unbedingten Zeichnung einer „Aktivierung“ der Pfänder. Aber auch hier ließ sich die deutsche Delegation nicht von der Linie zurückdrücken, die der Young-Plan gezogen hat: Deutschland hat sich lediglich verpflichtet, die Verbrauchsabgaben nicht anderweit zu verpfänden, und die Reichsbahn zahlt zwar ihre 600 Millionen direkt an die Reparationsbank, aber im Falle der Zahlungsunfähigkeit hat das Reich als Garant einzuspringen. Die Kontrolle des Auslandes ebenso über die Reichsbahn wie über jene Steuern und die Zölle fällt künftig unbedingt fort. Während also dieser Vorstoß mißglückte, gelang ein anderer der Gegenseite besser, nämlich in der Frage der Zahlungstermine. Aber auch hier nicht ganz. Weder die gegnerische Forderung einer Prämienzahlung noch der deutsche Gegenvorschlag einer Ultimozahlung drang durch, sondern man einigte sich auf die Leistung der deutschen Zahlungen an der jedesmaligen Monatsmitte.

Wenn man schnell noch die Ausschaltung oder zum mindesten die starke Herabsetzung des ausländischen Einflusses auf die Deutsche Reichsbank, ferner die Herabsetzung der Liquidationsabkommen Deutschlands mit einer Reihe von Staaten aus dem Young-Plan erwähnt, so bleiben als die beiden Brennpunkte noch die Fragen der Mobilisierung und die der Sanktionen. Die Art, wie die erste geregelt wurde, bedeutet nach der Auffassung mancher Kreise zwar einen gewissen Sprung ins Dunkle, aber ungünstig jedenfalls war für Deutschland der Absprung doch nicht. Immerhin sprechen hier doch nur wirtschaftlich-finanzielle Erwägungen mit, während beim Kampf um das Sanktionsrecht der politische Pferdeschuh sichtbar wurde. Natürlich diente die französische Forderung hier dazu, um jedem Versuch der Herbeiführung einer Vertragsrevision politische Widerstände in den Weg zu stellen, die Unbedingtheit und Unabänderlichkeit des „Neuen Plans“ zu sichern, aber gerade darum und damit kam etwas Befremdendes in diese sonst rein wirtschaftlich-finanziellen Abmachungen hinein. Am Verhandlungstisch im Haag tauchte wie Santos Geist das Versailles Diktat auf.

Man hat sich auf einer Linie geeinigt und einigen müssen, die zwischen Erfolg und Mißerfolg des ursprünglichen Gewollten mitten hindurchgeht. Nun wird vor allem in Deutschland der Kampf um den Young-Plan zu neuer Höhe anschwellen, werden seine Gegner die Mißerfolge, seine Verteidiger die dort errungenen Erfolge oder zum mindesten Abwehrsieg, in den Vordergrund stellen. Erst die Zukunft wird die Entscheidung darüber fällen können, wie die Haager Schlusskonferenz wirklich zu werten ist.

König Georgs Hoffnungen

Die Londoner Flottenkonferenz.

Macdonald Vorsitzender.

Die Eröffnung der Londoner Seecräftungskonferenz geschah unter eindrucksvollen Feierlichkeiten in der königlichen Galerie des Oberhauses. Der weite Saal war dichtgefüllt von etwa 1000 Personen, unter denen vielleicht die Hälfte aus den aus aller Welt herbeigeeilten Journalisten sich zusammensetzte. Vor dem goldenen Thronessel des Königs, in der Mitte vor dem hufeisenförmig aufgestellten Tisch, an dem die Delegierten saßen, stand des Königs Mikrophon, das dieser bei bedeutenden Ansprachen zu benutzen pflegt. Gegen 11 Uhr erschien der König, der, von den Versammelten einhellig begrüßt, mit einer Rede die Flottenkonferenz offiziell eröffnete. Zum Schluß sagte König Georg, er habe die dringende Zuversicht und die besten Hoffnungen, die Konferenz werde für die Menschheit einen weithin sichtbaren Fortschritt auf dem Gebiete der Abrüstung erzielen. Nach der Rede des Königs wurde der englische Premierminister Macdonald zum Präsidenten der Konferenz gewählt.

Die Ansprache des Königs wurde über alle Sender der Welt verbreitet. In London herrschte das übliche englische Nebelwetter, so daß sich nur ein geringes neugieriges Publikum in den benachbarten Straßen, die aber von den wartenden Automobilen der Delegierten stark in Anspruch genommen waren, eingefunden hatte.

Die Tragödie des Weltkrieges.

In seiner Rede sagte der König unter anderem, die gesamte Menschheit erwarte, keine Mittel der Staatskunst dürften ungenutzt bleiben, um eine Wiederholung der ungebauerlichen Tragödie des Weltkrieges zu verhindern. Trotzdem habe bis heute der Wettbewerb im Flottenbau nicht aufgehalten werden können und allgemeine Unsicherheit in der ganzen Welt hervorgerufen. Allerdings sei die Verminderung der Flottenrüstungen mit großen Schwierigkeiten verbunden, obwohl die Washingtoner Konferenz gewisse Erfolge im Hinblick auf die Schiffschiffe schon gehabt habe.

Deshalb sei man in der Idee übereingekommen, eine Gesamtflottenabstufung für alle Mächte herbeizuführen. Alle Hindernisse für die Verwirklichung dieser Idee müßten beseitigt werden. Das sei keine Sache, die nur die auf der Konferenz vertretenen Länder angehe, sondern eine Menschheitsfrage. Nicht in engherzigem Nationalismus dürfe man an sie herangehen, sondern in der gegenseitigen Opferbereitschaft.

Die schweren Rüstungslasten der Völker, das hoffe er zuverlässig, müßten beseitigt und die allgemeine Abrüstung herbeigeführt werden.

Macdonalds Ansprache.

Die wirtschaftliche Bedrückung der Völker durch das

zweiten Weltkrieges, nachdem der König den Saal verlassen hatte, der englische Ministerpräsident Macdonald. Der die Unterchrift unter dem Resolvo-Bast ernst gemeint hätte, müsse bei der Abrüstung auch mitwirken. Die öffentliche Meinung verlange überall eine Friedenspolitik. Aus dem Summum der Meinungsverschiedenheit technischer Sachverständigen müsse das Problem auf die höhere Grundfrage der Arbeit des schöpferischen Staatsmannes gehoben werden. Nur internationale Verträge, nicht Verhandlungen von Staat zu Staat vertragen Erfolge.

Stimson und Tardieu.

Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Stimson, sprach das größte Vertrauen Amerikas zum Erfolge der Konferenz aus. Amerika hoffe, nach Stimson, auf der Konferenz nicht nur das erreichbare Maß bei der Abrüstung zu erzielen, sondern auch den Charakter der gegenseitigen Beziehungen so zu gestalten, daß zu jeder Zeit weitere Rüstungsbeschränkungen eintreten können.

Die französische Auffassung, nach der die Abrüstung nur als Ganzes behandelt werden dürfe, erscheint Stimson als nicht ganz haltbar. Jeder einzelne Fortschritt erleichtere nicht nur die Lasten der Völker, sondern erleichtere auch Fortschritte auf allen Gebieten.

Demgegenüber bemerkte der französische Ministerpräsident Tardieu, gewiß seien alle Völker entschlossen, die Wiederholung einer Katastrophe wie die des Weltkrieges zu verhindern.

Aber jedes Abkommen, das jetzt in London geschlossen werde, könne nur provisorische Eigenschaften tragen, da die Konferenz doch auf Wunsch des Genfer Völkerbundes einberufen worden sei. Die besonderen Bedürfnisse jedes Landes müßten in Beziehung zu den zu schaffenden Rechtsgarantien geprüft werden.

Die anderen Länder.

Für Japan erklärte der Hauptdelegierte Watajuki zielbewusste Mitarbeit an der Konferenz. Japan sei bereit, mit den anderen Mächten bis zur äußersten Grenze der Marineabrüstung zu gehen und nicht nur eine Beschränkung, sondern sogar einen Abbau der Flottenflotten zu beschließen.

Italiens Außenminister Grandi sagte, Italien habe das Bestreben, hinter keinem anderen Lande zurückzubleiben, um der Konferenz zum Erfolge zu verhelfen. Eine längere Zeit ungeklärter Friedens sei für das jetzige Italien notwendig. Es müßten entschlossene und mutige Schritte in der Abrüstung getan werden und man hoffe, die mächtigste Flotte der Welt werde mit gutem Beispiel vorangehen.

Für Belgien und die Beziehungen der Seerüstungen äußerten sich ferner die Vertreter Kanadas, der Oberkommissar von Indien, die Delegierten des Freistaates Irland, Australiens und Südafrikas. Dann wurde die Eröffnungsabstimmung geschlossen.

Kabinettsitzung zum Haager Plan.

Dr. Curtius bei Hindenburg.

Die deutsche Delegation bei der Haager Konferenz mit den Reichsministern Dr. Curtius, Schmidt, Dr. Woldenhauer und Dr. Wirth ist wieder in Berlin eingetroffen. Dr. Curtius erstattete bereits Dienstag nachmittags dem Reichspräsidenten von Hindenburg Bericht über die Haager Vereinbarungen.

Anschließend fand eine Besprechung des Reichszantlers Müller mit dem Außenminister über dasselbe Thema statt. Mittwoch wird dann das Reichskabinett den neuen Plan erörtern. Demnach werden die Finanzminister der Länder zu einer Konferenz nach Berlin geladen werden. Das Reichskabinett will die Gesetzesvorlage, die mit dem „Neuen Plan“ zusammenhängt, noch in dieser Woche verabschieden und an den Reichstag leiten.



Der Schlupfwinkel im Haag. Die Unterzeichnung des endgültigen Young-Planes durch Reichsaußenminister Dr. Curtius.

Dank des Reichspräsidenten.

Hindenburgs Anerkennung für die Haager Delegation.

Nachdem Reichsminister Dr. Curtius dem Reichspräsidenten Bericht über die Verhandlungen der Konferenz im Haag erstattet hatte, sprach der Reichspräsident dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und der deutschen Delegation seinen Dank und seine Anerkennung für ihre Arbeit und ihre Haltung aus.

Snowdens Befriedigung über die Haager Abmachungen

London, 21. Januar. Schatzkanzler Snowden, der am Dienstag vormittags aus dem Haag wieder in London eingetroffen ist, sprach sich sehr befriedigt über den Abschluß der Konferenz aus. Die Ergebnisse hätten alle seine Erwartungen übertroffen. Die Haager Vereinbarungen würden noch seiner Überzeugung alle Reparationsangelegenheiten durchführbar gestalten und jedem Land ein Gefühl der Befriedigung geben. Die für Großbritannien im August erzielten Zugeständnisse seien voll erhalten geblieben. Die Frage der Liquidation des deutschen Privateigentums sei endgültig aus der Welt geschafft worden. Als die bedeutendste Leistung der Konferenz sei die Regelung der Reparationen anzusehen. Zusammenfassend könne er sagen, daß die Haager Konferenz ihren Auftrag auf Liquidation der durch den Krieg übrig gebliebenen finanziellen Fragen mit Erfolg durchgeführt habe, so daß nun die Differenzen in diesen Fragen zwischen den europäischen Mächten beseitigt seien.

Sozialdemokratische Forderungen.

Belebung des Arbeitsmarktes durch Auslandskapital.

In Berlin fand eine gemeinsame Tagung der sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden, des Parteivorstandes und der Vertreter der Freien Gewerkschaften statt, um

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Tagespruch

Treue sei dein Abziglein. Treue dein Untatiglein; Treue laß dich aufrecht steh'n Und durch tausend Teufel geh'n!

Die Wahrheit über Polarexpeditionen

Wie die Welt betrogen wird. — Polarforscher als Schwindler.

Von Vilhjalmur Stefansson (dem berühmten Polarforscher).

Es sieht aus, als ob wir „heldenhaften Forscher“ dem Aussterben geweiht sind. Ueberall ertönt der Ruf, daß die gute alte Zeit vorbei sei.

Die „Erzählung“ Afrikas begann nicht mit Livingstone, noch endete sie mit Carl Meley, wenn diese beiden auch besonders in den Vordergrund treten.

Livingstones Wirkung auf die Öffentlichkeit war so gering und die Stanleys so groß, daß man ein Menschenalter hindurch nur nach Afrika zu gehen brauchte, um ein Held zu sein.

In Australien bedeutet es mehr eine politische als eine wissenschaftliche Frage, ob das Innere des Erdteils wirklich so schreckliche Wüste und Wildnis ist.

Ich habe dabei — ich lebe ja in Amerika — den Amerikaner im Auge, der nichts von Europa weiß. Ferdinand Osendowski galt uns mit seinem ersten Buche „Tiere, Menschen und Götter“ als vollwertig, seine Schilderung des romantischen Asiens begeisterte uns.

Aber wenn auch Asien verlagte, so stand dafür die Sonne afrikanischer Romantik im Zenith. In den Vereinigten Staaten erschien „Händler Horn“ als eine wahrheitsgetreue Schilderung von Ereignissen, die der Held des Buches in Afrika erlebt haben sollte.

Die gute alte Zeit hielt sich länger im hohen Norden. Die Erfindungen über die Polargebiete waren mit mehr System angelegt als die über die Tropen.

hier noch in voller Glorie, aber der Ferkungsprozess hat bereits begonnen.

Der Cool schenkte man jedem Polarforscher ohne weiteres Glauben. Es galt als fest stehend, daß er Schwere durchgemacht hatte, und man war darin einig, daß seine Leiden und Strapazen zu dem Anspruch berechtigten, was er zu erzählen beliebte, unbesehen hinzunehmen.

Doch da begab es sich, daß Cool und seine Rivalen bei der Entdeckung des Nordpols von verschiedenen miteinander konkurrierenden Zeitungen in den Vereinigten Staaten unterstützt wurden, wobei jede Zeitung den Kandidaten der anderen nach Möglichkeit bloß stellte.

Als aber Cooks Freunde schließlich zugeben mußten, daß ihr Kandidat ein Schwindler war, wandte sich der Horn der Menge, wiederum ganz instinktiv, mehr oder weniger gegen alle Polarforscher, deren Berichte nun nicht mehr unbesehen hingenommen wurden.

Ein zweiter fühlbarer Rückschlag für romantische Erzählungen aus der Arktis, ein Gewinn für die Wahrheit, war die Folge des Streites zwischen dem Norweger Amundsen und dem Italiener Nobile, die beide voneinander wenig Schmeichelpoesie als tatsächlich wahr berichteten.

Den härtesten Schlag gegen die heldenhaften Forscher führte jedoch Amundsen mit seinem Buche „Mein Leben als Begleiter auf den verschiedenen Expeditionen; die paar, die er nannte, machte er schlecht, beschuldigte die Königliche Geographische Gesellschaft zu London falscher Wiebergabe seiner Berichte, nannte verschiedene andere Forscher (wie beispielsweise mich) Lügner und warf dem größeren Teil seines eigenen Volkes Beschränktheit und Undankbarkeit vor.

Es bleibe dahin gestellt, wie weit Amundsen im Recht oder im Unrecht war. Er ist jedenfalls darin bahnbrechend vorangegangen, daß er das Gebiet der Polarforschung der kritischen Untersuchung zugänglich gemacht hat.

Mit Amundsen ist also die gute alte Zeit für alle Forschungsreisenden endgültig erledigt. Ihre Bücher beginnt man, wenigstens in einzelnen Fällen, in die Klasse der sogenannten „Reiseerzählungen“ einzureihen.

Eigenartige Vorgänge in einer Strafanstalt.

Ein Prozeß mit 150 Zeugen.

Unter sehr starkem Publikumsandrang begann vor dem Teimolder Schöffengericht der mit Spannung erwartete Landesstrafprozeß.

Bei der ersten Zeugenvernehmung erfuhr die Öffentlichkeit, daß im Betriebe der Landesstrafanstalt 1100 g e f u n d e Verhältnisse geherrscht haben.

Ein deutscher Präsident des Völkerbund-Finanzkomitees.

Das Finanzkomitee des Völkerbundes, das in Genf zu seiner Tagung zusammengetreten ist, hat für das neue Jahr den deutschen Reparationsfachverständigen Doktor Melchior zum Präsidenten gewählt.

Unfall bei der Sternfahrt

Riga—Monte Carlo.

Ein Reh und ein Hund gefährden ein Auto.

Der Wagen des Rennfahrers Jauser aus Innsbruck, der an der Internationalen Sternfahrt Riga—Monte Carlo teilnahm, ist auf der Strecke Tilsit—Staisgirren unter eigenartigen Umständen verunglückt.

Die falschen Sowjetwechsel.

Sensationsprozeß in Paris.

In Paris hat der Prozeß wegen der von dem Bruder des sowjetrussischen Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Sabell Litwinow, ausgegebenen, ungedeckten Wechsel in Höhe von insgesamt 200.000 Pfund Sterling begonnen.

Der Angeklagte Joffe sagte aus, er habe gemeinsam mit Leborius und Alschig diese Wechsel für 600.000 Mark käuflich erworben, während die Polizei in ihrem Bericht erklärt, daß die Angeklagten zu keinem Zeitpunkt 600.000 Mark zum Ankauf dieser Wechsel zur Verfügung gehabt hätten.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Kaufher wieder in Warschau.

Der deutsche Gesandte Kaufher ist wieder nach Warschau gereist. Wie verlautet, soll eine sofortige Wiederaufnahme der vor Weihnachten abgebrochenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bevorzugen.

Kredite für die polnische Landwirtschaft.

Der Budgetausschuß des Sejm verabschiedete in dritter Lesung den Finanzentwurf des Gesetzes über die Emission der dritten Serie der inneren Dollaranleihe in Höhe von 7 1/2 Millionen Dollar.

So hab' ich Liebste dich gefunden

Roman von Margarete Elzer.

73. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Aber als sie sah, wie die alte Marianne auf die einen mitgebrachten Zweig Flieder auf die Brust der Toten legen wollte, da taumelte Gundula in die Höhe und hielt die Hand der alten Frau fest.

Die Leute wurden immer weniger aus Gundula's Haus, und Frau Biegler und die alte Marianne tauschen einen besorgten und wissenden Mißtrauensblick, als Gundula sich bückte und mit einer Linden-Bewegung einen der blühenden Zweige auf die Wahre Vertys gleiten ließ.

Gundula ließ die Leiche Vertys in die große Stube bringen, und weil sie für Junge nichts anordnete, kam sie, von vier Mitleidigen getragen, in ihr eigenes Wohnstübchen.

Langsam und leise gingen die Leute davon, nur Marianne blieb bei der alten Biegler stehen und flüsterte betrübt mit ihr über alles, was sie heute erlebt hatten und was so beängstigend und bedrückend war.

Gundula ließ die Leiche Vertys in die große Stube bringen, und weil sie für Junge nichts anordnete, kam sie, von vier Mitleidigen getragen, in ihr eigenes Wohnstübchen.

der großen Stube, mit der Leiche Vertys allein, bis sie die wilde Angst vor den eigenen Gedanken wieder auftrieb zu neuer Tätigkeit.

Droben aber, an waldiger Bergwand, stand ein einsamer Wanderer und starrte mit finsterner, erschöpfter Gesicht hinunter, wo auf der Landstraße schwerfällig zwei Bauernwagen die Straße nach Ahrensee zurückführten.

Langsam stand er da oben und sah mit tiefeingesenkten Augen hinunter in das Dorf. Die Muskeln seiner Wangen arbeiteten in regem Spiel, in dem Bestreben Herr seiner selbst zu bleiben und nicht unterzugehen in Scham und Verzweiflung.

Not seiner Seele, war ihm in diesen Stunden gleichgültig gestorben. Er dachte nicht daran, daß es Menschen geben könnte, denen er das Herz zerriss.

Jetzt würde sie in ihrem Zimmer die Porzellan-scherben und den zerknüllten Brief finden, und mit schillernden Augen würde sie eine neue, grausame Misse erkennen, die ihm Sand in die Augen streuen sollte und ihr die „Versorgung“ erhielt.

Diesem Paroxysmus folgten dann wieder Stunden, in denen er dumpf brütend vor sich hinstarrte, unempfindlich gegen jeden äußeren Einfluß.

Und drunten in seinem Haus waltete mit stillem, klaffen Gesicht Gundula. Sie hatte an Junges Eltern ein möglichst schonendes Telegramm geschickt und dringend um ihren Besuch gebeten.

„Gundula, komm' schlafen! Morgen ist auch noch ein Tag!“

„Das mich! Wenn ich in dieser Nacht nicht arbeite, werde ich verrückt!“

Sie sagte es nicht exaltiert, wie ein hallöser Mensch, sondern gesammelt, mit der festen Ueberzeugung eines starken Charakters, dem Gott mehr zu ertragen aufgebürdet hat als er schleppen zu können vermeint.

Agarfragen im Preussischen Landtag.

u. Berlin, 21. Januar. Der Preussische Landtag setzte seine Plenarberatungen nach der Weihnachtspause fort.

Ohne Aussprache wurde dann eine Reihe von Anträgen des Landwirtschaftsausschusses angenommen. Darin wird u. a. verlangt: Fortsetzung der Bemühungen zwecks Vinderung der Kollage der Roggentrenten...

Der Ausschussantrag, der dem Hause vorschlägt, die Strafverfolgung des Abg. Herrl. Feine (Nat.-Soz.) abzulehnen, wurde an den Geschäftsordnungsausschuss überwiesen.

Der Bericht des Hauptauschusses erstattete Abg. von Plehwe (Dm.). Der Berichterstatter erklärt, daß im Ausschuss in ausführlicher Debatte über die verschiedenen Streitfragen bei der Pferdezucht die Meinung durchgedrungen sei, daß man grundsätzlich nicht „Motor oder Pferd“, sondern

„Motor und Pferd“ und auch nicht „Warmblut oder Kaltblut“, sondern „Warmblut und Kaltblut“ hinsichtlich der Pferdezucht sagen müsse.

Die allgemeine Besprechung eröffnet Landwirtschaftsminister Dr. Steiger, der darauf hinweist, daß selber ein Rückgang des Pferdebestandes um mehr als 60.000 Stück festzustellen sei.

Abg. Frau Wohlgemuth (Soz.) trat für noch größere Sparmaßnahmen bei den staatlichen Gestütern ein und rügte eine Reihe von Mißständen.

Abg. Schulze-Stapen (Dm.) wies auf die Notwendigkeit der Züchtung eines guten Wirtschaftspferdes hin. Angesichts des Hengstabbauens in den staatlichen Gestütern müsse die private Hengsthaltung gefördert werden.

Abg. Köhlig (Ztr.): Die Abtritte haben zwar dazu geführt, daß in der Zeit gegen das Vorjahr beim Gestütetat eine Verbesserung von über 800.000 Mark erreicht wurde, aber im Interesse unserer Pferdezucht müssen die Mittel möglichst bald wieder erhöht werden.

Abg. Tuntel (Komm.): Der Gestütetat erfordert heute noch immer einen bedeutenden Zuschuß. Dem kann abgeholfen werden durch Erreichung der Mittel für den Reinstoff und die landlichen Niedergerichte.

Abg. Dr. Heimann (Dt. Vp.) begrüßt die Zusage des Ministers, daß mit dem Abbau der Gestüte Schluss gemacht werden solle, und ebenso, daß die Reservestellen nicht weiter benachteiligt werden sollen.

Abg. Bachhorst de Wente (Dem.) forderte, daß die Ersparrnisse im Gestütetat der Landwirtschaft in anderer Weise wieder zugeführt würden.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Der Hund als Lebensretter.

Von einer Schneelawine verschüttet. In Moserboden wurde der bei der A. G. in Berlin beschäftigte Monteur Hätinger aus Messbach in Bayern von einer Schneelawine verschüttet.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

- Drucksachen: Schulte, Arthur, Zellaer Straße 29. 5.
Textil- und Häutchenhandlung: Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.
Gärtnerei: Tärke, Ernst, Tharandter Straße 134 D. 500.
Masferei (Bildereirahmung) und Glashandlung: Dombisch, Wilhelm, Marktstraße 80.
Grabsteingefäß (Steinbruchbetrieb): Wolf, Karl, Reifner Straße 283.
Herrengarderobegeschäft: Plattner, Curt, Dresdner Straße 68.
Holzbitzbauer: Birnid, Kurt, Zedlitzstraße 70.
Inseraten-Annahme: Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 28. 6.
Inkassateur: Botter, Ferd. (Fab. Ludw. Sellwig), Markt 10. 542.
Kolonialwaren- und Landesprodukten, Tabak- und Zigarrenhandlung: Kentsch, Kurt, Poststraße 134 Z.
Ladestation für Akkumulatoren und Batterien: Schulte, Arthur, Zellaer Straße 29. 5.
Landschaftsgärtner: Dittrich, Alfred, Gejeze 24.
Wassergewerbe: Schindler, Edwin, Hobeistraße 134 Y. 71.
Maschinenbau und Reparatur: Schwepcke, Franz, Ingenieur, Reifner Str. 266. 511.

Millionenprozess um einen Tarifbruch.

Schadenersatz von 24 Millionen gefordert. Vor dem Landesarbeitsgericht in Dresden kam der Prozess erneut zur Verhandlung, den der Verband der Metallindustriellen in Dresden gegen den Deutschen Metallarbeiterverband in Stuttgart und seine Dresdener Bezirksleitung wegen Schadenersatzanspruchs anlässlich eines Tarifbruches angestrengt hat.

Schwierigkeiten im Fischerwonzenfälscherprozess.

Zeuge Schneider will nicht aussagen. Im Prozess gegen die Fischerwonzenfälscher beantragte der Verteidiger des Angeklagten Schneider, dessen Verfahren abgetrennt worden ist, das Verfahren gegen Schneider und gegen Kipping wieder mit diesem Prozess zu verbinden.

vernommen werden sollte. Die Versuche des Vorsitzenden, ihn zu einer Aussage über sachliche Fragen zu bewegen, scheiterten jedoch an dem Widerstand Schneiders und an dem Widerspruch familiärer Verteidiger.

Der Angeklagte Dell wurde auf den Antrag seines Verteidigers hin auf seine Verhandlungsfähigkeit untersucht und von dem Gerichtsarzt wegen offenkundig starker Nervosität für vorläufig verhandlungsunfähig erklärt.

Ladung des Kapitänsleutnants Ehrhardt. erklärte der Oberstaatsanwalt, daß er gegen die Vernehmung Ehrhardts an sich nichts einzubringen habe, daß er sie aber nicht für nötig halte, wenn damit die Frage der Amnestie berührt werden sollte.

Nachdem sich dann auch der Antragsteller zu dieser Frage geäußert hatte, beschloß das Gericht, Ehrhardt zum Montag als Zeugen zu laden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich. Abschied des Botschafters Schurman. Der bisherige amerikanische Botschafter Schurman in Berlin ist Dienstag nach Hamburg abgereist.

Deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz. In Strafrechtswissenschaft des Reichstages wurde mitgeteilt, daß die nächste gemeinsame deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz vom 22. bis 24. Februar stattfinden soll.

Die Kollage der Junglehrer. Der Unterrichtsausschuß des Preussischen Landtages befaßte sich mit einer Reihe von Anträgen zur Behebung der Kollage der Junglehrer.

Die deutsch-polnischen Roggenexportbesprechungen. Die deutsch-polnischen Roggenexportverhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Aus In- und Ausland. Berlin. Reichsverkehrsminister Dr. v. b. Stegerwald versammelte am Dienstag die Beamten seines Ministeriums zu einem kurzen Besatz anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Reichsverkehrsministeriums.

Dresden. Das Stadiparlament hat in einer Nachsitzung die Umwandlung der städtischen Werke in Aktiengesellschaft beschlossen.

Königsberg. Die zuerst in Memel geführten Verhandlungen der deutsch-litauischen Kommission, die sich mit der Schlichtung von Streitfragen über die Staatsangehörigkeit auf Grund des deutsch-litauischen Optations-

die Landwirtschaft heißt, wenn in der Saalbestellung der Herrenbeschl. abgeht. Darum hatte sie auf Kaver's Arbeitstisch nach seinem Tagebuch gesucht, und hatte sich daraus so weit informiert, daß sie morgen die nötigen Befehle geben konnte.

„Was hast denn, Lore?“ Der Steiner war bei dem leisen Angstlaut seiner Frau ganz munter geworden. Lore kam ganz dicht zu ihm heran: „Ich mein, es kann doch nicht nur wegen dem Unfall sein, weißt?“

„Du meinst, daß sie so fremd und starr ist?“ fragte er.

abkommens befehlt, sind in Königsberg wiederaufgenommen worden.

Essen. Der Zweigverband der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster hat an die Mitglieder des Reichstages ein Schreiben gerichtet, in dem er zu dem Entwurf eines Handelswarenmonopolgesetzes Stellung nimmt und eine Reihe von Abänderungsvorschlägen unterbreitet.

Wien. Mitte Januar wurden in Österreich insgesamt 24 673 unterstützte Arbeitslose gezählt. Im Vergleich zur letzten Zählung ergibt sich ein Anwachsen um rund 28 100 Personen.

Brüssel. Durch königlichen Erlaß, der sofort in Kraft tritt, wird bestimmt, daß die Ein- und Durchfuhr von Weizen und Weizenmehl von einer besonderen Genehmigung durch den Landwirtschaftsminister und den Minister für Industrie abhängig ist.

London. In Schanghai verlautet, daß Großbritannien den Marinestützpunkt Beha bei am 1. April aufzugeben beabsichtigt unter der Bedingung, daß ihm während der nächsten zehn Jahre ein ausschließliches Ankerrecht für Kriegsschiffe im Hafen von Beha bei eingeräumt wird.

Warschau. Der Ministerrat hat beschlossen, die polnische Gesandtschaft in Washington zum Range einer Botschaft zu erheben.

Los Angeles. Der Reichstag ist aufgelöst worden. Das Borgehen des Kaisers, durch das die allgemeinen Wahlen beschleunigt werden, hat nicht überrascht. Für die Regierung bildet die Reichstagsauflösung die einzige Möglichkeit, um eine Mehrheit zu suchen.

Neues aus aller Welt

Großfeuer im Augsburgener Straßenbahndepot. Aus noch nicht geklärt Ursache, vermutlich durch Fahrlässigkeit, brach im Augsburgener Straßenbahndepot, dem ehemaligen Augsburgener Bahnhof, ein Feuer aus, das die Lagerhalle vernichtete. Sämtliche Vorräte und Maschinen und die Straßenbahn- und Motorwagen, die sich in der Halle befanden, fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf rund 200 000 Mark.

Verhängnisvolles Ende eines Versicherungsbetrügers. In der Nähe von Bordeaux steckten drei Brüder ein kleines Anwesen, das einem von ihnen gehörte und erst vor einigen Tagen versichert worden war, in Brand, um die Versicherungssumme von 30 000 Frank einzubehalten. Es erfolgte, da die Wände und die Möbel des Heimes mit einer leicht entzündbaren, gefährlichen Flüssigkeit getränkt waren, eine heftige Explosion. Der jüngste der Brüder wurde unter den Trümmern des Hauses begraben und später als völlig verbrannter Leichnam geborgen. Die beiden anderen Brüder wurden verhaftet.

Sträflingsmeuterei. Nach einer Meldung aus La Rochelle ist es auf einem Dampfer, der zu Zwangsarbeit Verurteilte nach Südamerika überführt, zu einer Meuterei gekommen. Durch die Rüstgitter hindurch ergriffen mehrere Häftlinge einen der Gefangenenaufseher und versuchten ihn zu erdrosseln. Seinen Kameraden gelang es, ihn zu befreien. Die Aufseher wurden in Eilen gefesselt.

Unwetter in Italien. Die römischen Wälder berichten von schweren Stürmen und Unwettern in der Gegend von Messina. Ein Neubau, der bis zum Dachstuhl fertiggestellt war, ist vollständig zerstört worden; von vielen anderen Häusern wurden die Dächer abgedeckt.

Der Ausbruch des Mont Pelé. Zu dem Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique erfährt die „Times“ aus Trinidad, ein amerikanischer Pilot, der Martinique überflog, habe berichtet, daß der Lavaström nur noch zwei

vielen von der vor mehreren Jahren zerstört, jetzt verlassenen Ortschaft St. Pierre entfernt sei. Auch die Vulkanke der Nachbarinseln seien in Tätigkeit getreten.

Bunte Tageschronik

Erfurt. Auf dem Hauptbahnhof Erfurt entgleiste bei der Einfahrt der D-Zug 201 Frankfurt a. M.—Dresden mit einem Post- und drei Personenwagen. Personen wurden nicht verletzt.

Paris. Vermißt wird ein Verkehrsflugzeug, das von Le Havre nach Amiens gestartet war und in Amiens Passagiere für den Rückflug an Bord genommen hatte.

Newport. Bei einem Eisenbahnunglück in Alabama sind zwei Personen getötet und 40 verletzt worden. Das Unglück ist auf eine Entgleisung zurückzuführen.



Konteradmiral a. D. Bräunghaus

— vor dem Kriege Chef der Zentralverwaltung für das Schutzgebiet Kaukasien, während der Schlacht Kommandant des Spitzminenschliffes „König“, seit 1920 Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei — wird am 22. Januar 60 Jahre alt.



Deutschlands neue Schönheitskönigin, die aus 127 Bewerberinnen aus allen Teilen des Reiches gewählt wurde, ist die 18jährige Berlinerin Dorrit Ritzkoffski.

Aus dem Gerichtsjaal

Entscheidungen des Reichsgerichts

Nur das Wartenlassen jeder Sorgfalt schließt bei Autounfällen die Hauptpflicht des Fahrzeughalters aus. Ein 62jähriger

Mann, im Begriff eine Straße zu überqueren, läßt zuerst einen Lastkraftwagen passieren und setzt dann seinen Weg fort. In diesem Moment kommt ein zweiter Lastkraftwagen, durch dessen Hüpen und Anblick der Mann so verwirrt wird, daß er direkt in das Auto einläuft und angefahren wird. Er erleidet eine Gehirnerschütterung und muß schließlich infolge einer dadurch verursachten Heftigeschwäche in eine Irrenanstalt aufgenommen werden. Sein Pfleger erhebt gegen den Fahrzeughalter Klage auf eine monatliche Rente und auf Zahlung des bereits entstandenen und noch entstehenden Schadens und erlangt die Verurteilung, die das Reichsgericht aufrecht erhält. Es steht fest, daß der Kraftwagenführer durch das Hüpen die im Verkehr erforderliche Sorgfalt (§ 276 BGB.) gewahrt hat, das genügt aber nicht, um den Kraftfahrzeughalter nach § 7, Abs. 2 KFG. von der Haftpflicht zu befreien. Denn es ist nicht erwiesen, daß der Fahrzeughalter jede Sorgfalt im Sinne des KFG. beachtet, geistesgegenwärtiges und überlegtes Handeln, wie das Führen von Autos es erfordert, im Augenblick der Gefahr gezeigt hat. Die Sicherheit des Verkehrs erfordert nicht nur Hüpen, sondern auch die Notwendigkeit, das Hüpen zu unterlassen und das Fahrzeug anzubalten, wie es besonders bei älteren Leuten zu empfehlen ist. Wenn nun schon der Lastkraftwagen vor dem Signalgeben nicht gehalten hat, so mußte er es unbedingt nach den ersten Signalen sofort tun, als er die Verwirrung des Mannes sah, um erhöhte und jede Sorgfalt walten zu lassen. Denn ein die Erfassungspflicht des Kraftfahrzeughalters ausschließendes, unabwendbares Ereignis liegt nach § 7 Abs. 2 KFG. nicht schon dann vor, wenn es auf das Verhalten des Verletzten — rein gegenständlich gefaßt — zurückzuführen ist. (RG. IV 496/1928.)

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 317,1).

Donnerstag, 23. Jan. 13.15: Schallplatten. • 14: Geschichten- und Vorträge für die Jugend. • 16: Dr. Hoffmann: Internationales Recht. • 16.30: Konzert des Funf. • 18.30: Steuerrundfunk. • 18.30: Spanisch. • 19: Reg.-Nat. Dr. Schiedel: Das Recht der Angestellten. • 19.30: Lustige Vieder und Jodelgänge. Witz: M. Ruitner, A. Heiliger (Gesang). Offenbach: O. Tanagra aus „Kästlein Tanagra“. — Arnold: „Lied auf Robert“. Das letzte Stelldichein. — Strauß-Benayts: Spanisches Lied aus „Calanova“, Serenade aus „Calanova“. — Klom: Duell aus „Strabella“. — Strauß: Frauen, ihr macht uns das Leben erst schön. — Hall: „Lied dir Zeit, alles mit Gemächlichkeit.“ — Streder: Ich glaub in dem Wein muß was drin gewesen sein. — Lehar: Dein ist mein ganzes Herz. — Kollo: Darum trinken wir noch eins. — Helsenfeld u. Benayts: Drei Musikstiere, Musikst. — Streder: Ja, ja, der Wein ist gut. • 20.30: Zwiegespräch: Dr. Stier und Bernhard Blume über dessen Drama „Im Namen des Volkes“. • 21: Im Weltkammkeller „Nr. 1001—1150“ von Hobolten, Sendepiel. • 22.15: Zeit, Wetter. • 22.30: Lant-unterricht.

Donnerstag, 23. Januar.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O. Magdeburg, Siedlin Welle 283.

9.00: Dr. B. Kollo: Unser Berliner Aquarium. • 15.30: Marg. Hartig: Im Beruf bleiben oder heiraten? • 16.40: Dr. B. Blumenthal: Gebiete Menschen. • 16.05: Dr. Th. Wolff: „Das Perpetuum mobile.“ • 16.30: Alte Musik. Gesang, Laute und Viola. Peter Hartan, Edgar Lucas und Ernst Dais. • 17.00: Klavierkonzerte. Lo Hädelser-Berlin (Kriegel). • 17.30: Dr. B. Juder: Sagen und Abenteuer. • 18.00: Teemuffel (Kappele Geza Komor). • 18.35: Min.-Nat. S. Goslar: Die deutsche Kultur im Spiegel des preussischen Staats. • 19.00: Das Interview der Woche. • 19.30: Chorgesänge. Der Junge Radfahrerpreis. • 20.00: Märche. Musikst. d. Kommandantur Berlin. • 20.30 aus Breslau: „Manhattan Transfer.“ Ein Hörspiel von Viktor Heinz Fuchs. • 22.30: Funkunterricht.

Deutsche Welle 1635.

9.00—9.25: Unser Berliner Aquarium. • 9.30—9.55: Oberschlesische Heimat. Kleiner Chor des Marienlyzeums Gleiwitz unter Leitung von Musiklehrer L. Kießlich. Rezitation: Paul Rania. • 10.35—10.45: Mitteilungen des Verbandes der Preussischen Landgemeinden. • 14.30—15.00: Jugendstunde. Reisen und Abenteuer. • 15.00—15.30: Wie sieht es mit der Einzelschrift in der preussischen Volksschule. • 15.45—16.00: Die Frau als Komponistin. • 16.00—16.30: Staatsbürgerkunde. Arbeitsunterricht im Rahmen der Schulgemeinde. Versammlungsförderung, ihre Befestigung und Abundung. • 16.30—17.30: Nachmittagskonzert Berlin. • 17.30—18.00: Dichterstunde Gregor Jarcho: Vormittag in Kaselov. • 18.00—18.30: Schätze des Meeres. • 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. • 18.55—19.30: Was ist der Rundfunk für die Landwirtschaft und wie kann die Landwirtschaft es sich zunutze machen? • 19.30—19.45: Unternehmung und Steuer. • 20.00: Aus dem ehemaligen Herrenhause: Verband Deutscher Erzähler. Einleit. Worte: Dr. Frank Thiel. Leonhard Frank und Lily Hoben sein lesen aus eigenen Werken. • 20.45: Militärfunk, ausgeführt von dem Musikst. der Kommandantur Berlin. Leitung: Obermusikst. Fr. Kblers. • 22.30: Funkunterricht.

Zahle bargeldlos über dein Konto bei der Stadtgirokasse Wilsdruff.

So hab' ich Liebste dich gefunden

Roman von Margarete Stier

76. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die Jagdhütte war erleuchtet!

Da sank Gundula im Uebermaß ihres dankbaren Gefühls am Fenster in die Knie und klüßerte in ihre gekühlten Hände:

„Er lebt! Guter, guter Gott im Himmel! Er lebt, und ich weiß, wo ich ihn zu suchen habe. Ach, halte deine starke, schützende Hand weiter über sein Leben, und laß ihn mich finden und retten!“

Als Gundula sich endlich erhob, da grüßten ihre schönen Augen noch einmal den kleinen Lichtpunkt dort oben, und aus ihnen strahlte so heile, innige Barmherzigkeit, als sähe sie Kaver selbst:

„Du mein alles! Du mein armer, armer lieber Kamerad!“

Und nun erst fühlte sie eine unendliche, bleierne Müdigkeit. Mit leisen Schritten ging sie aus dem Hause und suchte das eigene Grundstück auf. Der Hofhund schlug an, aber mit einem leisen, unendlich warmen und weichen Ton rief sie ihn an. Da kam er gelaufen und schmiegte sein zottiges Fell an ihr Knie. Leise, ganz leise und mitten zerbrochen von selig beskreitem Anschlußschloß raunte sie dem Hund zu:

„Er lebt, denk dir, er lebt!“

Drunten in der Stube sah die alte, treue Marianne noch mit dunkelndem Kopf über der Bibel wach. Sie sah auf, und heute war wirklich aus der Gundula nicht Klug zu werden. Was sollte nun wieder das stille, heilige Gluckeleuchten in den müden Augen. Mit einer guten, fast häßlichen Bewegung streifte Gundula den Rücken der alten Frau:

„Gute Marianne! Höre Ate! So lange aufzustehen! Komm, laß uns schnell schlafen gehen! Und vergiß nicht,

heut im Gebet doppelt inbrünstig zu danken. Gott ist gut!“

Die Marianne hätte selbst nicht sagen können, warum, aber heiße Tränen schossen ihr bei den Worten Gundulas in die Augen.

Und dann dauerte es keine Stunde mehr, und alles im Reichbergerhaus war still und schlief.

Gundula lag mit einem glücklichen Lächeln und träumte von der Jagdhütte und von dem beseligenden Gefühl, das ihr da droben einmal geworden war bei einem Traum. Und dankbar dachte sie nun daran, daß sie den Leuten gegenüber nur so sicher auftreten konnte, daß es kein Mißtrauen und kein albernes Gerede zu geben brauchte. Sie wußte, wo Kaver war — und das gab ihr Ruhe und Festigkeit.

Droben in der Jagdhütte lag Kaver bei der offenen Tür und starrte in den Sternenhimmel, der ihm nun um so viel näher war als drunten im Tal. Und der heilige Friede dieser Sternennacht im frühlingtrauenden Bergwald legte sich wohlthätig auch auf sein zertretenes Herz. Es war als glatte eine gütige und jorgende Mutterhand all das graue und qualvolle Sinnen und Erleben. Und Kaver war so dankbar für diesen wohlthätigen Frieden, daß er bei sich beschloß, nicht mehr zu den Menschen da drunten zurückzukehren, sondern allein hier oben, nah am Herzen Gottes, zu wohnen. Und es tat ihm wohl, aus der wüsten Zerrissenheit der planlosen Verzweiflung gerissen zu sein. Er konnte wieder denken, wurde langsam wieder ein Mensch. Und ohne es zu merken, schlief auch Kaver, von der furchtbaren Erregung schwer ermüdet, in der Tür seiner Jagdhütte liegend fest ein.

Am anderen Morgen wachte Gundula ziemlich spät erst auf, die vorangegangene Ermüdung hatte sich gerächt. Schnell war sie aus den Federn und fühlte sich erquickt und den vielen Aufgaben, die der heutige Tag ihr bringen mußte, gewachsen. Ihr erster Schritt galt dem Fenster, von dem aus sie den

hätte eben so entdecken konnte, wie drüben vom Lohnederhand aus. Mit ihren scharfen Augen sah sie dann aus dem Schornstein der Hütte eine dünne, schwächliche Rauchsäule steigen. Da legte sie ihre Hände fest auf das wildklopfende Herz. Er hatte Feuer gemacht, wollte wohl gar kochen. Ein Mensch, der aber an Blut und Essen denken kann, der ist der grauenvollsten Verzweiflung entrissen, der rechnet mit dem Lebenbleiben. Sie nickte dem dünnen, schwächlichen Rauchfaden zu, wie dem Freund selbst und wandte sich dann schleunigst den unendlichen Pflichten zu. Aber eines stand schon ganz fest bei ihr. Wenn die Eltern der Verunglückten erst angekommen und in alles eingeweiht waren, dann sollte sie nichts und niemand mehr halten, dort hinauf zur Jagdhütte zu steigen. Und die Botschaft, die sie hier aus dem Tal mit hinaufschleppen mußte, die konnte schlimmsten Falls wohl noch erschüttern, aber nicht mehr vernichten.

Ehe sie im eigenen Hausstand die nötigen Befehle gab, ging sie hinüber, um in Kavers Haus in Kavers Sinn den Tagesdienst einzustellen, dann erst kam das eigene Haus daran. Alle auf den beiden Höfen aber atmeten erleichtert auf, als sie Gundula heute wieder mit der alten Kraft und den hellen, guten Augen sahen, der Blick beglückte, wen er traf.

Sie war noch eben zum Nötigsten mit allem fertig geworden, da war die Zeit heran, in der Juges Eltern angekommen mühten. Gundula blieb nun im Haus, denn sie wollte bei der Hand sein, da sie ausdrücklich ja um einen Besuch der alten Herrschaften in ihrem Hause gebeten hatte.

Nun sie sich in ihrer schweren Aufgabe so bedenklich nahe sah, wurde ihr doch wieder recht bekommen zu Sinn. Wenn sie nur die Kraft nicht verließ, den Eltern so schonend wie möglich zu sagen, was gelangt sein mußte.

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Charlie

Skizze von Gustav Hilger.

Ich wurde an die Geschichte erinnert, als ich gestern abend ganz zufällig ein Bündlein Erzählungen von Wildenbruch zur Hand nahm. In einer von ihnen ist von einem schwächlichen Jungen die Rede, der als Mensch zu nichts anderem tauglich war, als seinen Mitschülern zur Zielscheibe ihres Spottes zu dienen. Eine merkwürdige Geschichte. Wenn man sie liest, spürt man das heiße Begehren, seine Mutter zu umarmen, ihr tausend liebe Worte zu sagen und zu weinen wie ein ganz kleiner Bub, der sein bißchen Herzweh vor den gültigen Augen seiner Mutter offenbart.

Die Sache mit Charlie — er hieß eigentlich Karl, und nur, weil er so klein und schwächlich war, nannten wir ihn Charlie — verlief nur deshalb so schlimm, weil der Kellerteufel und Stärkste unter uns sich erbarmlich feige benahm.

Das kam so: In der Morgenandacht wurde Charlie von Erich, dem Senior der U II, gebeten, während der Rede des Professors A. schnell seinen französischen Aufsatz, der in der ersten Stunde fällig war, noch einmal auf orthographische Fehler zu überprüfen. Charlie, ein ausgezeichnete Fremdsprachler, sagte nicht nein. Er konnte es gar nicht. Hätte er es getan, wäre ihm eine gehörige Portion Klassenfeile sicher gewesen. Ich wußte, mit welcher unerbittlichen Freundschaft der kleine Charlie an dem großen Erich hing. Keinen Blick wandte der sechzehnjährige Jüngling von dem zwanzigjährigen „jungen Herrn“, wie Professor B. witzelte.

Der Kleine korrigierte. Fünfzehn Fehler waren schon gefunden und verbessert, als Charlie plötzlich merkte, daß der eiliche Bante hinter ihm sitzende Professor B. genau sein Tun beobachtete. Das Heft verschwand unter der Bank. Er bekam einen sanften Puff in die Seite. Er verstand.

Die Andacht war beendet. Professor B. stürzte sich auf Charlie: „Gib das Heft heraus!“

„Ich habe kein Heft.“
„Du hast in einem Heft geschrieben!“
„Es war mein Gesangbuch.“
„Vorzeigen!“ Auf irgend welchen Seiten standen Notizen, Anfänge von Gedichten, französische Vokabeln, ein paar kunstvoll verschlungene Initialen. An einzelnen Stellen zwei kleine Worte: „Ma mère“

„Warum schreibst Du „ma mère“ an die Lieder?“
„Meine Mutter singt sie so gern.“

„Du weißt, daß Du Deine Bücher nicht beschreiben sollst. Du hast in einem anderen Heft geschrieben. Das Heft her!“
Professor B. schrie laut und bekam einen roten Kopf. Charlie kniff seinen schmalen Mund zusammen. „Ich kann Ihnen kein Heft geben, Herr Professor.“

„Lümmel, warum nicht?“
„Weil ich keines habe.“

„Ich werde Dich vor die Klassenkonferenz bringen, Du — das sage ich Dir!“

Der Professor schrie noch lauter und spuckte unbarmherzig einen feinen Regen auf Charlie herab. Charlie sagte kein Wort. Er schwieg ebenso tapfer wie im Unterricht, wenn der Lehrer Fragen stellte. Langst bewahrt er in der Rocktasche sein Heft, für das Charlie nun vor die Klassenkonferenz kommen sollte.

Die Stunde nahm ihren Anfang. Professor B., der Sprachlehrer grüßte kühl. „Die Aufsätze einsammeln!“

Drei Mann holten Heft auf Heft. Beim Nachzählen wurden ordnungsgemäß 34 Madden festgestellt. Erich schwieg.

„Hoffmann!“ — Charlie trat vor.
„Müller!“ — Erich ging gehorsam zum Katheder.

„Hört mal zu. Soeben macht mir Professor B. von einem Vorgang Mitteilung, der mein tiefstes Bedauern auslöst. Während der weibollen Andachtsstunde hast Du, Hoffmann, Dich erdreistet, in Deinem Heft Korrekturen anzubringen. Stimmt das?“

„Nein, Herr Professor!“
„Gut, Müller, Du hast neben ihm gefesselt. Hast Du etwas gesehen?“

„Nein, Herr Professor.“
„Gut.“ Professor B. schritt zum Katheder. Suchte die Hefte von Charlie und Erich heraus. Blätterte. In Charlies Arbeit fand sich auch nicht ein einziges korrigiertes Wort.

„Müller, hast Du mir nichts zu sagen?“
„Nein, Herr Professor.“

„Hoffmann, für wen hast Du während der Andacht gearbeitet?“

„Erlassen Sie mir, bitte, die Antwort, Herr Professor!“
Professor B. strich sich über das ergraute Haar. Er war bewegt: „Müller, hast Du mir noch immer nichts zu sagen?“

„Nein, Herr Professor!“
„Müller, Du bist ein elender Feigling! Setzen!“

Die Klassenkonferenz war unvermeidlich geblieben. Professor B. hatte auf seinem Recht bestanden: Charlie war ja

auch ein Lügner. Aber Erich schwieg, und Charlie sagte dann erst recht nichts. Er wollte eben kein Pöbel sein. Das wußte Professor B. auch, der ein vornehm denkender Mann war.

Nach der Pause wartete vor unserem Klassenzimmer der Ordinarius auf uns. Hoffmann und Müller sollten sofort mit ihm ins Konferenzzimmer kommen.

„Natürlich“, sagte Professor B., als er Charlie sah, „erst lügen und dann weinen. Ich habe Dich schon richtig taxiert, mon cher.“

Charlie stand vor dem Dize. Er brachte kaum ein Wort heraus. Er weinte. „Ich bitte, mir jede Strafe zuzubilligen, doch mir keine Antwort über mein Verhalten abzuverlangen.“

Das Kollegium war empört. Die Sache endete damit, daß Charlie die Androhung der Verweisung erhielt. Professor B. war dagegen. Unser Ordinarius auch. Erich schwieg. Professor B. stellte ihn als den moralisch Schuldigen hin. Es nützte nichts. Dann kam das Unerhörte. Beim Dinausgehen aus dem Konferenzzimmer lächelte Charlie. Zwar nur unmerklich, aber er lächelte.

Neue Konferenz.
Professor B. sagte, es sei das Lächeln eines Däubers, das Lächeln eines Betrügers, der sich glücklich schätze, für einen geliebten Freund eine Strafe erlitten zu haben. Zwischen den beiden Schülern bestanden geheime Fäden, enge Bindungen, die den Schwachen an den Starlen leiteten. Karl Hoffmann sei der Schwache, Erich Müller der Starke. Eine innerliche, tiefe seelische Freude lebe jetzt in dem Schwachen; das Lächeln sei ihr äußerer Ausdruck. Den Schüler hätte das Glück gestreift, das Glück, eine Tat vollbracht zu haben, deren Tragweite er nicht habe ermessen können.

Professor B. antwortete gereizt, der Schüler Hoffmann sei ein verfluchter Sünder, der über die vom Kollegium in erster Beratung getroffene Strafmaßnahme mit einem Lächeln hinweg gehe.

Charlie wurde von der Anstalt verwiesen.

Ich stand mit ihm auf dem Korridor, als unser Ordinarius die Botschaft brachte. „Armer Kerl“, sagte er und wandte sich ab.

Charlie brach ohnmächtig zusammen. „Mutter“, hauchte er noch.

Nachmittags, als ich die Wohnung seiner Eltern betrat, sah Professor B. mit unserem Ordinarius an Charlies Bett. Der Kleine hatte schweres Fieber. Seine Mutter weinte. Charlie schlug die Augen auf. Er lächelte. Ganz sein. Wie heute morgen, als er aus dem Konferenzzimmer ging.

„Wir tragen Dir nichts nach, Karl“, sagte unser Ordinarius. Ich wunderte mich, daß er Charlie mit Vornamen anredete. „Du hast Deinen Mitschüler retten wollen, es ist Dir nicht gelungen. Meistens scheitern ja im Leben die besten kameradschaftlichen Absichten an Widerständen, die der Unverstand in die Welt gesetzt hat. Du darfst Dir nichts dabei denken. Du wirst trotzdem ein tüchtiger Junge.“

Wieder lächelte Charlie. Seine Mutter trat ans Bett. „Hörst Du, Karl, mein Junge? Du darfst Dir nichts dabei denken, sagt der Herr Professor. Du mußt das alles nicht so tragisch nehmen. Ich verstehe Dich ja. Und Vater auch.“

Charlie zuckte zusammen.

„Und Erich?“ Wie bang klang die Frage. Seine Gedanken freisten unangeführt um den Freund. Professor B. sah zu Boden. Um seine Mundwinkel zuckte es verräterisch.

„Leb wohl, mein Junge!“ Er drückte Charlie lange die Hand. Unser Ordinarius auch. Wir verabschiedeten uns.

„Denk an Erich“, rief er mir zu, „und grüße ihn von mir. Er soll doch einmal kommen.“

Erich kam nie.

Drei Tage später durchlief unsere Klasse eine Stunde, die höchstes Erstaunen hervorrief: Nach Rücksprache mit Professor B. hatte Herr Müller seinen Sohn Erich von der Anstalt abgemeldet.

Das Perlenhalsband, der Detektiv und die Dame

Gaunergeschichte von Hans Bramkamp.

Die Hauptstadt war um eine Sensation reicher. In einer erlebten Abendgesellschaft hatte sich — aber genau so, wie man es in den landläufigen Abenteuerfilmen zu sehen bekommt — ein Maskierter eingedrängt, konnte im Handumdrehen die Herausgabe eines Perlenhalsbandes erzwingen, ehe die Verdächtigen nach ihrem nicht geringen Schrecken zum Bewußtsein gekommen und die anderen Gruppen aufmerksam geworden waren. Eben wiederum wie im Durchschnittsfilm besaßen die Perlen riesigen Wert, und es ist fast überflüssig zu sagen, daß man sogleich alle Hebel in Bewegung setzte, um das Schmuckstück zu retten.

Auch der Kriminalist Hoggens wurde brutal Morphens' Armen entrißen, um an der Naad nach dem „Abenteurer im

Zylinder“ teilzunehmen. Knapp eine halbe Stunde nach dem Ereignis hielt er bereits eine prächtige (aber gläserne) Perlenkette zu Vergleichszwecken in Händen, hatte zahlreiche Instruktionen empfangen und sah frohlockend im Nachtschnellzug, dessen Ziel natürlich die Landesgrenze war.

Hoggens liebte diese prickelnden Aufgaben, aber heute war er mit der Entwicklung der Dinge nicht ganz zufrieden. Wie er jetzt allein im Abteil saß, bemühte er sich zunächst, nüchtern und sachlich den Vorgang zu durchdenken, aber er mußte unwillkürlich lachen, wenn er sich die Bildwiese im Salon der Frau v. B. recht anschaulich vorstellte. Natürlich war er bei die: vom Leben gedrehten Film der Detektiv... Zweifellos eine reizvolle Aufgabe. Er besah sich gründlich die Glasperlen, sie stiehn herzlich wenig Vergleichsmöglichkeiten zu, lediglich die Form und vor allem ein eigenartiger Verschluß würden Anhaltspunkte bieten können. Intensiv beschäftigt, hatte Hoggens nicht bemerkt, wie sich plötzlich die Abteiltür öffnete und eine Dame im Pelzmantel eintrat.

Es entpuppte sich eine zarte, junge Frau, sehr gewöhnt gekleidet und außerordentlich gepflegt. In dem klar gezeichneten Oval des Gesichtes schwang eine kostliche Linie von den Augenbrauen zum Mund. Es war ein Mund...

Peter Hoggens verunmündete die Abendgesellschaft großen Stiles im allgemeinen und die um Mitternacht gestohlenen Perlen im besonderen und hätte allen Ehrgeiz, der auf dieser Dienstreise zu entwickeln war, gern der schönen Frau geopfert. Diese öffnete den kleinen Mund und bat ihn um einen Bleistift für ein Kreuzworträtsel. Dann aber trieb ihn das größere Rätsel in den Zug zur Beobachtung.

Als er nach längerer, vorläufig ergebnisloser Streife in sein Abteil zurückkehrte, war die Dame verschwunden. Hoggens blieb keine Zeit, Ueberlegungen anzustellen, denn im nächsten Augenblicke trat sie in Begleitung von zwei Bahndbeamten in das Abteil, das merkwürdig wichtig und nachdrücklich verschlossen wurde. Dann trat die zarte und nette Frau vor, redete ihm einiges von einer Gesellschaft der Frau von B vor und von einem Perlenraub, wies mit einigen Papieren nach, daß sie Detektiv sei, und behauptete, er, Peter Hoggens, sei im Besitz der Perlenkette. Ihrem Scharfbild sei der Schmutz nicht entgangen, und man möge den Abenteurer festnehmen.

Zunächst hätte Hoggens brüllen mögen vor Vergnügen. Das übertraf ja sogar die einschlägigen Filme. Eine Detektivin verhaftet einen Detektiv, entlarvt ihn um Mitternacht im Abteil zweiter Klasse als Perlenlieb... phantastische Situation. „Wir sind ja ein famoses Quartett“, rief er schallend aus und griff in die Tasche, um seinen Ausweis ebenfalls ergebenst und schmunzelnd darzubieten. Aber im gleichen Augenblicke hielt die Dame ihm einen Revolver vor: „Hände hoch!“ Die Beamten unterzuchten seine Taschen. Sie fanden ein Halsband, aber — Hoggens traute seinen Augen nicht — keinen Paß.

Dem Detektiv wurde es ungemein ungemütlich. „Berühmte Kollegin“, flehte er, „nichts kann in dieser Situation ungläubwürdiger klingen, aber ich bin ebenfalls Kriminalist, und die Perlen sind aus Glas...“

Niemand nahm sich die Mühe, darauf irgend etwas zu antworten. An der alarmierten Grenzstation wurde Hoggens in sicherstes Polizeigewahrsam genommen. Die Perlenkette aber wurde auf dem Büro viel beachtet und bewundert.

Nachdem der Nachterpreß die Grenze passiert hatte, traf in einem Abteil der Postterrasse wie zufällig ein großer, verschlagen aussehender Mann mit einer zarten, netten Frau zusammen. Die Dame war sehr gewöhnt gekleidet und außerordentlich gepflegt. In dem klar gezeichneten Oval des Gesichtes schwang eine kostliche Linie von den Augen zum Mund. Man plauderte sehr angeregt, und im Laufe der Unterhaltung spielte der Herr mit einer Perlenkette. „Im Film würde es jetzt empfindungsvoll heißen: ‚Gerettet!‘ rief der Hochstapler aus und sank in ihre Arme...“ Die Dame hörte ihm kaum zu, sie hatte einen Ausweis in Händen, auf den Namen Peter Hoggens ausgestellt. „Wo: es eine schwierige Arbeit?“

„Ein Lehrlingsstück“, erwiderte die Frau, „Peter Hoggens hatte sich in schwarze Frauenaugen verguckt.“ — „O ja“, seufzte der Hochstapler, „auch ein guter Detektiv hat es bei einer schönen Frau nicht leicht.“

Hoffnung

O sei nicht traurig, arme Seele,
Daß draußen alles nacht und kahl,
Denn unter all den dünnen Werten
Schlummern die Blüten ohne Zahl.

Wenn unsre Seele voller Kummer
Und voller düstrem Dunkel ist,
Dann hat ein Wind, ein wundersamer,
Die zarten Blüten wachgelüft.

A. E.



Deutsche Fliegertruppe in Paris. Preisverteilung im französischen Aeroklub für die Sieger des vorjährigen Europaflugs.



Die Wirtin von Godesberg 70 Jahre alt. Jugendbildnis Aennchen Schuhmachers, der berühmten Studentenwirtin.



find, haben sich zu diesem gemeinsamen Vorgehen entschlossen, da sich durch die bedeutende Zunahme des Kraftverkehrs die bisherigen Bestimmungen fast überall als unzureichend erwiesen haben.

Hinterer Leuchtzeichen der Kraft- und Fahrräder. Das Innenministerium gibt bekannt: Das Reichsverkehrsministerium hat es für unbedenklich erklärt, daß Rückstrahler mit dem alten preussischen Prüfzeichen P. F. R. 1-113, zur Vermeidung etwaiger Härten noch während einer längeren Uebergangszeit, jedoch nicht über den 1. Oktober 1931 hinaus, aufgebraucht werden. Die Polizeibehörden werden angewiesen, solche Rückstrahler bis zum 30. 9. 1931 zu dulden.

Vor einer einheitslichen Regelung der Ausnahmeformtage. Nach den gesetzlichen Vorschriften haben die Orts- und Bezirksbehörden das Recht, jährlich eine Anzahl von Sonntagen für den allgemeinen Verkauf freizugeben. Die Entscheidung ist den genannten Behörden in der ausgesprochenen Absicht übertragen worden, Art und Zahl der freien Sonntage den örtlichen Sonderbedürfnissen und Verhältnissen anzupassen. Diese Regelung hat sich in der Praxis als verfehlt erwiesen. Die Behörden sind mehr und mehr dazu übergegangen, anstelle der örtlichen Verhältnisse das Verhalten der Nachbargemeinden entscheidend sein zu lassen. Besonders beachtlich sind diese Abweichungen schon immer im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in Erscheinung getreten. Alle einschlägigen Kreise sind sich daher darüber einig, daß der heutige Zustand durch eine zentrale Regelung abgelöst werden muß. Der dem Reichstage vorliegende Arbeitsschutzgesetzentwurf, der ohnehin eine Neuordnung der gesamten Sonntagsruhefrage vorsieht, würde auch hier Abhilfe schaffen können. Da sich aber zur Zeit noch nicht mit Sicherheit sagen läßt, wann der Gesetzentwurf zur Beratung und Verabschiedung kommen wird, hat der VDA, die gesetzgebenden Körperschaften ausgedrückt, nach dem Vorbilde des Weihnachtsschlusstaggesetzes auch die einheitsliche Regelung der Ausnahmeformtage zum Gegenstand einer Sonderregelung zu machen.

Die sächsische Auswanderung nach Übersee. Die überseeische Auswanderung von Reichsdeutschen hat trotz der großen Arbeitslosigkeit seit August 1929 im Verhältnis zum Vorjahre eine starke rückgängige Bewegung, wohl als Folge der Einschränkung des deutschen Einwanderungsquotienten nach den Vereinigten Staaten, aufzuweisen. Im August 1929 wanderten nur 3151 (1928: 4066), im September 2937 (4542) und im Oktober 3526 (6386) Personen aus Deutschland aus. Davon entfallen auf Sachsen im August 191, im September 185 und im Oktober 169 Personen. Das sind erheblich weniger als aus den kleineren Ländern Württemberg und Baden, obwohl Sachsen nach der Arbeitslosenstatistik an der Erwerbslosigkeit am stärksten beteiligt ist.

Keißeldorfs Die erste öffentliche Sitzung der Gemeindevorordneten fand am Sonnabend im Gasthof zur Krone statt. Bürgermeister Grimmer eröffnete die Sitzung und begrüßte alle Erschienenen, insbesondere die neu in das Kollegium eintretenden Gemeindevorordneten. Wegen die am 17. 11. 29 stattgefundene Gemeindevorordneten-Wahl sind Einsprüche nicht erhoben worden, sie wurde deshalb einmütig für gültig erklärt. Hierauf erfolgte die Einweisung der Gemeindevorordneten. Mittels Handschlags verpflichtete sie der Bürgermeister, nachdem er ihnen aus Herz gelegt hatte, das Amt stets zum Wohle der Gemeinde auszuüben. Als Gemeindevorordneten-Vorsteher wurde einstimmig Bürgermeister Grimmer, als 1. stellv. Bürgermeister Martin Weber und als 2. stellv. Bürgermeister Max Driß gewählt. Beide sind gleichzeitig auch stellv. Gemeindevorordneten-Vorsteher. Die Verteilung der Sitze in den einzelnen Ausschüssen wurde vorgenommen und anschließend gab der Vorsitzende die Geschäftsordnung bekannt. Kenntnis nahm man weiter davon, daß am 10. Oktober 1929 in der Betriebsgemeinde Dresden 84 Keißeldorfer Arbeitnehmer und in der Betriebsgemeinde Freital 70 Arbeitnehmer beschäftigt waren. Nach einer Statistik des Arbeitsamts Freital waren am 30. 12. 30 in Keißeldorf 19 männliche und 9 weibliche Erwerbslose mit 16 Zuschlagsempfängern vorhanden. In den Sparkassenauschüssen der Verbandspartalle in Burgwitz wurde Gutsbesitzer Max Brendel einstimmig gewählt. Ein Gesuch von A. Böhm in Burgwitz um Aufnahme in die Wohnungsliste wurde abgelehnt. Wegen Instandsetzung eines Küchenofens im Gemeindebau Nr. 3 soll der Bauauschuss erst Erörterungen anstellen. Das Wohnungsschiedsamt bei der Amtshauptmannschaft Meißen hat die vom Gemeinderat verfügte Beschlagnahme einer Wohnung im Hausgrundstück Nr. 16 (Besitzer Alfred Gerschner) aufgehoben und die Wohnung dem Besitzer zugesprochen. Der Antrag, Beratung bei der Kreisbauhauptausschuss einzulegen, wurde mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Eine Nachrechnung des Landmessers Rogberg in Dresden wurde nicht anerkannt, einstimmig wurde die Zahlung abgelehnt. Darauf nichtöffentliche Sitzung.

Weistropf. (Gesangschor.) Jährlich einmal tritt der Männergesangsverein „Liedertafel Weistropf und Umgegend“ an die Öffentlichkeit, um zu zeigen, was er unter der Leitung seines vorzüglichen Dirigenten, Kantor Wilhelm Straßberger in fleißiger Arbeit hingelernt hat und um den Konzertsuchenden einige genügende Stunden zu bereiten. Das am Sonntag im Gasthof zu Weistropf veranstaltete Konzert erfreute sich einer sehr zahlreichen Teilnahme von Musikliebhabern aus dem Orte und der Umgebung sowie von Angehörigen von Brudervereinen aus der Nachbarschaft. Die Vortragsordnung war sehr reichlich und versprach einen hohen künstlerischen Genuß. Waren doch bekannte Liederkomponisten wie Franz Abt, Franz Schubert, Franziskus Nagler, Albert Vorhies u. a. vertreten. Willkommene Abwechslung brachten die gemischten Chöre des ebenfalls unter Leitung Kantor Straßbergers stehenden Freiw. Kirchenchores. Ein besonderes Gewicht waren die Gaben der Solisten des Abends, Hel. Hanne Kellert aus Gröben bei Meißen, welcher Frau Gretel Schulze aus Weistropf eine ebenbürtige Begleiterin war. Die dankbaren Zuhörer prämierten als besondere Leistungen des Abends den Männerchor „Abmarsch“, ein von Hans Hinrichs bearbeitetes altes Soldatenlied und „Kuriose Geschichte“ v. Franziskus Nagler des gemischten Chores durch die erfolgreiche Bitte um Wiederholung. Mit einer Zugabe schloß der musikalische Teil, dem sich ein Ball anschloß.

Blantenstein. (Verjagte Diebe.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend versuchten Diebe in den Hühnerstall des Gutsbesitzers Fischer einzudringen. Eben im Begriff, mittels Radehade die Tür aufzusprengen, wurden sie gestört und mußten, ohne etwas erbeutet zu haben, die Flucht ergreifen.

Neutkirchen. (Freiwillige Feuerwehr.) Im hiesigen Gasthof hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre vierte Jahresversammlung ab. Der Jahres- und Kassenbericht wurde einwandfrei erstattet und widerspruchlos angenommen. Der auscheidende Steigerzugführer Otto Pösch und der stellvertretende Steigerzugführer Arthur Veuchler wurde einstimmig wiedergewählt. Längere Zeit in Anspruch nahm die Aussprache beziehentlich der Neuanschaffung von Uniformen und die Ausgestaltung des für den 1. Februar vorgesehene Stistungsfestes, welches gemeinsam mit dem hiesigen Männergesangsverein und dem Milliarderverein Neutkirchen und Umgegend stattfindet. Anerkennung und Dank für die Wehr sprach im Auftrage der Gemeinde an Stelle des am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters, Herr Gutsbesitzer C. André der Wehr aus.

Burkhardtswalde. (Stahlheim.) Die Ortsgruppe veranstaltete am 19. Januar im entsprechend geschmückten Saale des Gasthofes einen Deutschen Abend, der sich eines guten Besuches erfreute. Eröffnet wurde er durch zwei schneidige Märche, ausgeführt von der Kapelle Neutkirchen unter der Leitung von E. Fischer-Burkhardtswalde. Nach dem Vortrage des Vorspruches durch Hrl. J. Lippert-Schmiede wurde begrüßt der Ortsgruppenführer, Gutsbesitzer Hamann-Burkhardtswalde die Erschienenen. Nach einem weiteren Gedichtvortrag durch Kamerad H. Lippert-Schmiede ergriß Diplomkolonialwirt Dörfer-Wilsdruff das Wort, um über das Thema „Erlebnisse in Deutschostafrika“ zu sprechen. Er schilderte zunächst die Lage, Größe und Grenzen unserer einstigen größten Kolonie, weiter die klimatischen Verhältnisse, Bodenbeschaffenheit, Vegetation und die Einwohner. Besonders interessant waren die Schilderungen seiner eigenen Erlebnisse von 1913 im Frieden und auch während des Krieges. Eine stattliche Reihe von Lichtbildern unterstützten seine Worte ganz wesentlich. Der Vortragende erntete für seine Ausführungen wohlverdienten reichen Beifall. Nachdem Kamerad Lampe-Groißh noch ein Gedicht zu Gehör gebracht hatte, hielt Kamerad Klemm-Ströms eine kurze Redeansprache. Er gedachte der Gründung des Deutschen Reiches 1871 und würdigte besonders Bismard und sein Werk. Er schilderte Bismard als die Verkörperung der germanischen Treue, ein Vorbild für unsere Zeit. Er stellte Johann Vergleiche zwischen dem Altreichskanzler und dem 1. Bundesführer des Stahlhelms Franz Seidte an, der es sich als Ziel gesetzt hat, das Erbe Bismards zu erhalten und weiterzuentwickeln und aus diesem Grunde den Stahlhelm gründete. Ausdrücklich betonte der Redner, daß der Bund seinen Krieg will, daß er aber bereit ist, im Notfalle zu den Waffen zu greifen und das Vaterland zu befreien. Doch nicht nur die außenpolitische Freiheit soll erstrebt werden, sondern auch die innenpolitische. Der Weg dazu ist der Stahlhelm. Er, keine Partei, sondern eine Bewegung, will alle Deutschen erfassen und als gleichberechtigte Mitglieder in sich vereinigen. Der Kampf geht um die Neuaufrichtung des deutschen Staates, gegen den Materialismus, für christliche Anschauung und Wehrhaftigkeit, für Kreuz und Schwert. Im Anschluß an die außerordentlich beifällig aufgenommenen Ausführungen erlangte das Deutschlandlied durch den Saal. Die Kapelle spielte zwischen den einzelnen Teilen wie zum Schluß wieder einige Märche. Nach dem offiziellen Teil war noch ein Tanz, der ab und zu durch den allgemeinen Gesang einiger deutschen Volkslieder unterbrochen wurde.

Kaufstadt. (Wiederholte Theateraufführung.) Da die Theateraufführung des hiesigen Deutschen Turnvereins am 1. Weihnachtsfesttag im großen Saale im Gasthof Kaufstadt überfüllt war, war eine Wiederholung vorgezogen. Und wieder war es brechend voll, als am Sonntag die zweite Aufführung im Elbgasthof Scharfberg gezeigt wurde. Wohl 500 Personen sind es gewesen, die beide mal erschienen waren. Die turnerischen Darbietungen unter den Turnwarten Deutz und Ludwig waren sehr gut, die Männerchöre unter Lehrer Fritz Leonhardt waren außerordentlich sauber u. das Theaterstück „Die Ehefrau wider Willen“ fand stürmischen Beifall. Die Spieler waren durchweg gut bis sehr gut; alles in allem: ein sehr erfolgreicher Unterhaltungsabend. Gut Heil!

Verein-Kalender.

- Sängerortsgemeinschaft, 22. Januar Übung.
- „Anatkon.“ 24. Januar Jahreshauptversammlung.
- Haus- und Grundbesitzerverein, 25. Januar „Tonhalle“ Hauptversammlung.
- Spielmannszug im Turnverein Wilsdruff D. T. 26. Januar Gründungsfeier.
- Ortsauschuss für Handwerk und Gewerbe, 27. Januar im „Löwen“ Hauptversammlung.
- Bürgerverein, 27. Januar im „Adler“ Jahreshauptversammlung.
- Verein junger Landwirte, 28. Januar Vortrag.
- Vereinigte Wilsdruffer Reglerklubs, 15. Februar Reglerball im „Einkenschloßchen“.

Wetterbericht

Nachts leichter Frost, tagsüber Nachtlad Temperatur über Null, wechselnd bewölkt, dabei verbreitet etwas neblig oder dunstig. Zunächst schwache, später besonders im Gebirge etwas zunehmende Winde aus Südost bis West.

Sachsen und Nachbarschaft

Rücktritt des sächsischen Arbeitsministers.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Ministerpräsident hat den Minister Eisner auf seinen Wunsch aus dem Amte des Arbeits- und Wohlfahrtsministers entlassen und den Minister des Innern beauftragt, bis auf weiteres die Geschäfte des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zu führen.

Das Wesen der Gewerbekammern.

Die Zukunft von Handwerk und Gewerbe. Die Gewerbekammer Chemnitz hielt ihre erste Gesamtsitzung nach den Neuwahlen ab. Präsident Biener hielt die erschienenen Mitglieder willkommen und hielt dann eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführte: Fast scheint es, als ob das deutsche Volk in allen seinen Kreise einer Entwicklung und einem Tiefstand entgegengehe, von dem aus eine Wiedererhebung in den Stand eines freien Volkes zur Unmöglichkeit wird. Wenn gewisse Wirtschaftler oder Politiker der verschiedensten Richtungen glauben, Handwerk und Gewerbe als ein Ding an sich in dem großen deutschen Volkstörper hinstellen und es allein einer Besserung zuführen zu können, so seien diese Leute auf einem Irrweg. Die Verlage von Handwerk und Gewerbe hängen ohne allen Zweifel eng von der Gesamtentwicklung der Verhältnisse in der Deutschen Reich mit ab. Wahrscheinlich werde die Entwicklung der Dinge, wie sie sich seit 1918 abgespielt habe, auch auf die gesellschaftlichen Berufsverrichtungen, die Kammern, nicht ohne Wirkung bleiben und man werde wohl in aller Kürze damit zu rechnen haben, daß auch das Wesen der Gewerbekammern einer Wandlung unterworfen wird, über deren Auswirkungen heute noch keine zutreffende Beurteilung möglich sei. Er habe aber die zuversichtliche Hoffnung, daß, selbst wenn jene Wandlung Tatsache werden sollte, sie auch in ihrer neuen Zusammensetzung den viel höheren und ernsteren Aufgaben der Zukunft gewachsen sein werden. Er müsse, wenn sich Handwerk und Gewerbe behaupten wollen, immer wieder darauf hinweisen, daß zwei Voraussetzungen in unserem mittelständischen Gewerbe zu erfüllen sind. Man könne die Tradition im Handwerk und Gewerbe hochhalten und die Erinnerung an die Vergangenheit pflegen aber Handwerk und Gewerbe werden in Zukunft ihre volkswirtschaft-

liche Notwendigkeit nur damit beweisen, daß sie immanoe sind, eine hochwertige Arbeit und diese zu angemessenen und tragbaren Preisen zu liefern. In beiden Erfordernissen ersäufte sich die Aufgabe für die Zukunft. Das deutsche Volk habe sich aus Zeiten des Niederganges immer wieder emporgearbeitet und diese Entwicklung sehe und erhoffe er auch für die Zukunft.

Die Kammer wählte hierauf durch Zurs den bisherigen Vorsitzenden, Obermeister Biener, einstimmig wieder zum Präsidenten. Ebenfalls durch Zurs erfolgte die Wahl des Handschuhfabrikanten Otto Böttger-Burgstädt zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden und des Fleischerobermeisters Stadtrat Moritz Köhler-Limbach zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden.

Ohorn. Diamantene Hochzeit. Das Ehepaar Friedrich und Pauline Kleinfuß in Ohorn feierte seine Diamantene Hochzeit. Dem Jubelpaare gingen von allen Seiten Glückwünsche und Gaben zu: so vom Reichspräsidenten von Hindenburg, Ministerpräsidenten Dr. Brügger, der Gemeinde u. a.

Birna. Baumfrevler. In der Nacht wurden an der Böhrener Straße fünfzehn junge Bäume mit samt den Pfählen umgebrochen. Es dürfte sich bei den Frevlern um junge Leute handeln, die von einer Beherde gekommen sind.

Bad Schandau. Diamantene Hochzeit. Der Kriegsveteran Eduard Darr und seine Ehefrau von Schmilla feiern am 23. Januar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Iventau. Schwere Motorradunfälle. Ein mit einem jungen Mann und einem jungen Mädchen besetztes Motorrad fuhr auf der Straße Groißsch-Weißig bei der Ortschaft Löbichau in voller Fahrt gegen einen Baum. Beide Personen wurden mitsamt dem Motorrad in den Straßengraben geschleudert. Das junge Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch und ist gleich nach ihrer Entlassung in das Iventauer Krankenhaus gestorben. Der Mann wurde mit schweren äußeren und inneren Verletzungen in das Leipziger Krankenhaus St. Jakob übergeführt.

Chemnitz. Ein guter Fang. Seit einigen Wochen wird Jschopau und Umgebung durch fortgesetzte, geschickt ausgeführte Einbrüche in Atem gehalten. Der Gendarmerie ist es jetzt gelungen, den Täter in einem Söhndorfer Einwohner zu ermitteln und festzunehmen. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt, 21 Einbrüche in Jschopau und Umgebung ganz allein ausgeführt zu haben. Eine mit dem Verhafteten vorgenommene Waldreise stellte vier Diebesgutlager fest, wobei ein großer Teil der gestohlenen Sachen wiedergefunden wurde.

Aufgaben des Heimatschutzes.

Denkmäler aus Sachsens Vergangenheit.

Zu den umfangreichsten und zentralen Aufgaben der Heimatschutzbewegung gehören die Aufzeichnungen von Denkmälern und Naturdenkmälern, die in Sammelwerken veröffentlicht werden. Der erste Schritt zur Sicherung eines Denkmals, sei es nun ein Bau-, Kunst- oder Naturdenkmal, ist immer die fotografische Aufnahme. Wenngleich heute durch die Zunahme der Liebhaberphotographen manches ausgenommen wird, wovon hundert Aufnahmen bereits vorhanden sind, so ist doch die Aufnahme mit großen, mit neuzeitlichen Einrichtungen versehenen Apparaten immerhin noch kostspielig und wird nur in solchen Fällen getätigt, wo es sich tatsächlich um Werte handelt, die der photographischen Aufnahme würdig sind. Der Photograph des Heimatschutzes, der nun schon jahrelang in seinen Diensten steht und dem Heimatschutz zu seinen prächtigen Aufnahmen verhilft, ist neuzeitlicher als der erste, der zur Sicherung dieser Denkmäler beitrug. So mancher sagt, was photographisch aufgenommen, gemalt, gezeichnet wird, muß einen Wert haben, und darin liegt schon die erste Sicherung solcher Denkmäler. Die Bilder werden dann in Sammelwerken veröffentlicht, von hervorragenden Fachleuten gewürdigt. So ist bisher in Sachsen auf dem weiten Gebiete des Heimatschutzes das Inventar der Steinkreuze und das Inventar der Postmeilenstelen vollständig abgeschlossen. In Vorbereitung befindet sich das Inventar der Windmühlen und der sogenannten kleinen und kleinsten Denkmäler, wie wir sie in den Jagddenkmalen (Wolfsjähren, Leuchtscheiteln) und in den Denkmälern von verunglückten Jägern, Forstleuten usw. im ganzen Lande finden. Diese Inventare werden wahrscheinlich 1931 erscheinen.

Einer Bestandsaufnahme hervorragender geologischer Urkunden gleich kommt das neueste Werk des Heimatschutzes „Erdgeschichtliche Naturkunden aus dem Sachsenlande“. Dort sind in selten verständlicher Weise — ganz ausgezeichnete Aufnahmen sind beigegeben — die wichtigsten geologischen Aufschlüsse abgebildet, und ein Verzeichnis macht die Verwaltungsbehörden auf diese geologischen Schätze aufmerksam. So ist auch auf dem Gebiete der Erdkunde in Sachsen ein hervorragendes Sammelwerk erschienen, das, wenn auch nicht erschöpfend, doch die wichtigsten geologischen Naturdenkmäler in Wort und Bild festgehalten und so ihre Erhaltung angeregt hat. Diese sammelnde Tätigkeit des Heimatschutzes, die mehr im stillen vor sich geht und doch mit das wertvollste ist, was die Heimatschutzbewegung schaffen kann, wird immer weiter ausgebaut. Man beachtet die Sammelwerke der Dorfkirchen, beachtenswerter sächsischer Portale, Erker, überhaupt von allem herauszugeben, was kunstgeschichtlich und naturgeschichtlich bemerkenswert und erhaltenswert erscheint. Jedes Inventar wäre natürlich leblos, wäre nur Papierarbeit, wenn man sich nicht andauernd um die inventarisierten Gegenstände kümmern würde. Um dem vorzubeugen, wird jährlich, manchmal auch alle zwei Jahre, an alle Gemeinden, die Steinkreuze, Postmeilensteine und erdgeschichtliche Urkunden aufweisen, geschrieben, ob sich diese Denkmäler, diese Urkunden noch in guter Beschaffenheit am alten Orte befinden bzw. welche Gefahren etwa drohen. So behält ein solches Inventar Leben. Die Besitzer werden immer wieder daran erinnert, daß sie etwas Wertvolles haben, die Gemeinde wacht, viele Augen wachen, und so werden große Werte unserem sächsischen Vaterlande ohne allzubiel Kosten erhalten.

Tag des Buches in Leipzig.

Für 1930 ist wiederum die Veranstaltung eines Tages des Buches geplant. Es ist der zweite; er soll das Thema „Buch und Jugend“ in den Vordergrund stellen. Der Reichsminister des Innern hat den Vorschlag im Ehrenauspruch übernommen. Vorsitzender des Arbeitsausschusses ist der Reichstagsabgeordnete von Kardorf. Als Ort der Hauptveranstaltung am 21. März 1930 stattfinden soll, wurde Leipzig gewählt.

